

Zentrum für Medien



Soziale Netzwerke in der Schule

Handreichung zur Medienkompetenz
August 2013

Impressum

Herausgeber:

Landesinstitut für Schule

Zentrum für Medien

Am Weidedamm 20, 28215 Bremen

verantwortlich: Michael Plehnert

Bremen, August 2013



Inhaltsverzeichnis

1.	Einführung	4
2.	Aspekte sozialer Netzwerke	6
2.1	Bedeutung und Interessen	6
2.2	Funktionalitäten und Rollen	8
2.3	Information und Partizipation	10
3.	Szenarien	11
3.1	Facebook	11
3.1.1	Zweit-Account	12
3.1.2	Seiten	16
3.1.3	Gruppen	17
3.1.4	Abonnements	18
3.1.5	Schulnetzwerke	19
3.1.6	Zusammenfassung	19
3.2	Alternative „Diaspora“	19
3.3	Lernplattformen	20
3.4	Offline-Spiele	23
3.5	(Re-) Aktionsmöglichkeiten	24
4.	Problemlagen	25
4.1	Persönlichkeitsschutz	25
4.2	Cyber-Mobbing	27
4.3	Internetabhängigkeit	28
5.	Anhang	28
5.1	Ansprechpartner	28
5.2	Fortbildungsangebote	29
5.3	Werkzeuge	29
5.4	Medien	29
5.5	Literatur	30

1. Einführung

Das Zentrum für Medien des LIS veröffentlicht in unregelmäßigen Abständen schriftliche Handreichungen für Lehrkräfte in Bremen mit dem Ziel, ihre Kompetenzen im Umgang mit digitalen Medien zu erweitern und deren Einsatz im Unterricht zu fördern.

Bezüglich ihrer Bereitschaft, digitale Medien im Unterricht einzusetzen, werden Lehrkräfte oft in drei Gruppen eingeteilt:

1. Einige Lehrkräfte greifen alle sich bietenden Gelegenheiten auf und erproben sie vorurteilsfrei und pragmatisch im Rahmen ihrer schulischen Aktivitäten. Diese Kolleg/-innen wollen wir anregen, ihre schulischen Aktivitäten innerhalb von Sozialen Netzwerken zu überdenken und eventuell alternative Formen zu erwägen.
2. Ein großer Teil von Lehrerinnen und Lehrern ist grundsätzlich an neuen Möglichkeiten interessiert, wartet aber mit der praktischen Erprobung, bis auf der Grundlage fundierter Erfahrungsberichte solche Optionen selbst aktiv genutzt werden. Diesen Kolleg/-innen wollen wir in die Lage versetzen, die aktuell bestehenden Möglichkeiten genauer kennen zu lernen.
3. Ein kleiner Teil der Lehrkräfte zeigt wenig Interesse an sich neu eröffnenden Möglichkeiten digitaler Medien. Diesen Kolleg/-innen wollen wir einen ersten Einblick ermöglichen in Szenarien, die zunehmend Bedeutung erlangen für ihre Schülerinnen und Schüler.

Wir werden bewusst versuchen, die unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten von sozialen Netzwerken nicht zu (be-)werten, das muss jedem Einzelnen überlassen bleiben.

Wikipedia beschreibt soziale Netzwerke wie folgt:

„Ein soziales Netzwerk bzw. Social Network im Internet ist eine lose Verbindung von Menschen in einer Netzgemeinschaft. Handelt es sich um Netzwerke, bei denen die Benutzer gemeinsam eigene Inhalte erstellen, bezeichnet man diese auch als soziale Medien. Das weltweit größte soziale Netzwerk mit über 1 Milliarde Mitgliedern ist Facebook.“¹

Die in Deutschland verbreiteten Angebote wie schülerVZ bzw. studivZ oder meinVZ, wer-kennt-wen oder StayFriends verlieren zunehmend an Bedeutung gegenüber Facebook, alternative Angebote wie Google+, Jappy oder LinkedIn können nicht richtig Fuß fassen. Anbieter wie z. B. LinkedIn oder XING haben sich auf berufliche Netzwerke und deren Besonderheiten spezialisiert.

Am 27.01.2012 veröffentlichte die Bremer Bildungsbehörde die Verfügung 8/2012 „Verarbeitung von Schülerdaten durch Einsatz von sozialen Netzwerken“, der als Anlage die Entschließung „Datenschutz bei sozialen Netzwerken jetzt verwirklichen!“ der 82. Konferenz der Datenschutzbeauftragten des Bundes und der Länder beiliegt. Die Verfügung weist darauf hin, dass Webseiten von Bremer Schulen keine Social Plugins – gemeint ist der weit verbreitete Facebook-Knopf „Gefällt mir!“ mit dem aufrechten Daumen – enthalten dürfen. Weiterhin verweist die Verfügung darauf, dass es nach Bremischem Schuldatenschutzgesetz nicht erlaubt ist, wenn „... Lehrkräfte ihren Schülerinnen und Schülern eine Mitgliedschaft in Facebook empfehlen, um über eigene persönliche Profile dieser Lehrkräfte weitere Informationen für den Unterricht zu erhalten ...“².

¹ [http://de.wikipedia.org/wiki/Soziales_Netzwerk_\(Internet\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Soziales_Netzwerk_(Internet))

² Verfügung Nr. 8/2012 der Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit vom 27.1.2012, S.2

Die Entschließung der Datenschutzbeauftragten vom September 2011 kritisiert grundsätzlich die Verwendung von Social Plugins und die unzureichenden Datenschutzregelungen von Facebook, Google und Twitter. Genauere Hinweise, was eine Lehrkraft innerhalb sozialer Netzwerke tun darf und was sie lassen sollte, fehlen.

Einzelne Medien berichten in letzter Zeit verstärkt über Lehrkräfte bzw. Schulen, die soziale Netzwerke im schulischen Kontext einsetzen. Die GEW-Mitgliederzeitschrift „Erziehung und Wissenschaft“ stellt in ihrer Ausgabe 5/2012 exemplarisch Lehrkräfte und deren (dienstliche) Präsenz bei Facebook vor. Edgar Wagner, der Landesbeauftragte für Datenschutz in Rheinland-Pfalz, vertritt in einem Interview eine differenzierte Position zu den Möglichkeiten und Grenzen sozialer Netzwerke in der Schule.

Schule – als eine in entwickelten Ländern allumfassende Institution – spielt schon bei der Einrichtung eines Facebook-Kontos eine wichtige Rolle. Weil jeder zur Schule gegangen ist oder noch geht, wird bereits bei der Registrierung danach gefragt. Diese Angabe ist dann der Ausgangspunkt für erste Freundschaftsanfragen.

Die Idee zu dieser Handreichung entstand beim „Runden Tisch Digitale Kultur und Schule“. Dort erklärten sich folgende Kolleginnen und Kollegen zur Mitarbeit bereit:

- Thomas Bernhardt (Universität Bremen)
- Dr. Iris Bockermann (Universität Bremen)
- Antje Moebus (Universität Bremen)
- Harald Stelljes (Die Landesbeauftragte für Datenschutz und Informationsfreiheit)

Das Zentrum für Medien des LIS bedankt sich herzlich bei den genannten Kolleg/-innen.

Das Titelbild stammt von Ludwig Gatzke, der es bei flickr freundlicherweise unter den Bedingungen von CreativeCommons (CC BY-NC-SA 2.0) zur Verfügung gestellt hat.

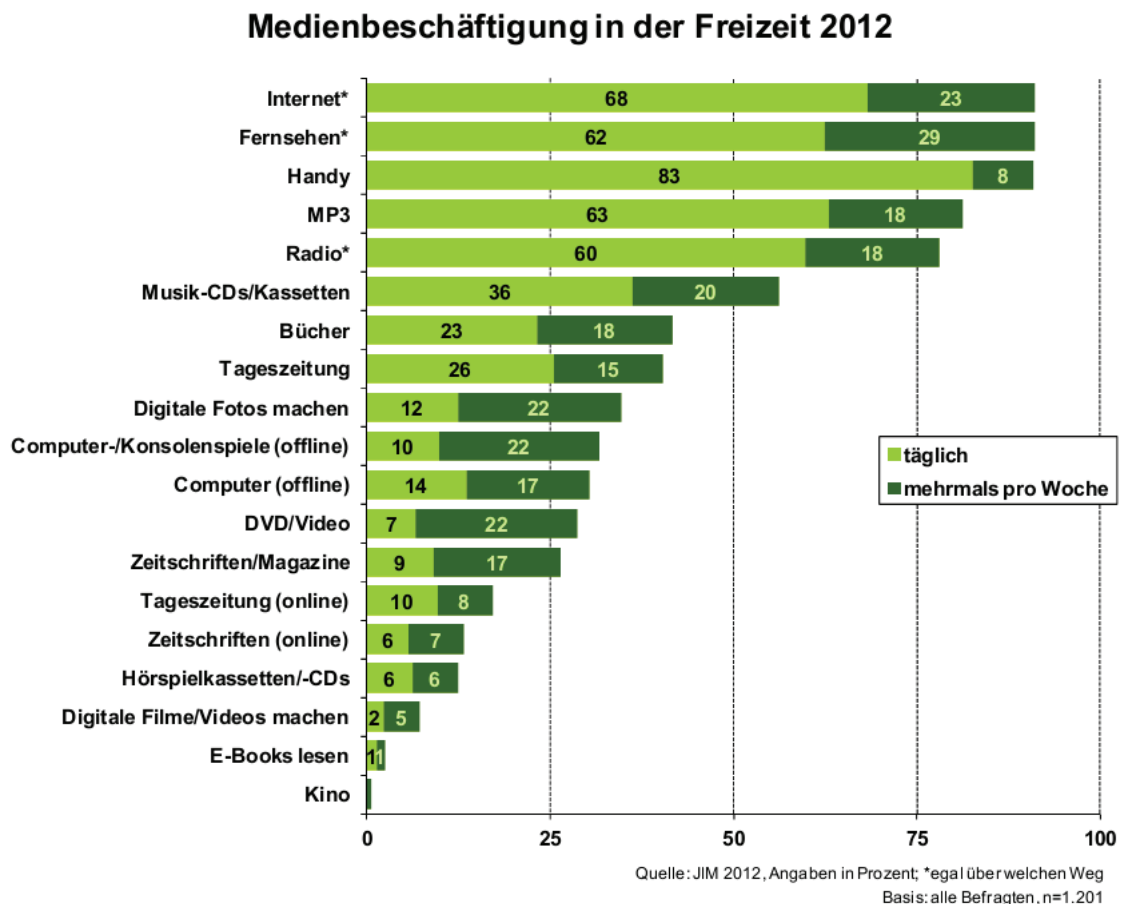
2. Aspekte sozialer Netzwerke

Soziale Netzwerke sind eine der konkreten Ausprägungen von Web 2.0, von dem erstmals im Jahr 2003 die Rede war und das sich vom Internet, wie es bis dahin weitgehend konsumtiv genutzt wurde, unter anderem durch eigene Beiträge vieler Nutzer/-innen unterscheidet.

2.1 Bedeutung und Interessen

Über die gesellschaftliche Bedeutung sozialer Netzwerke gehen die Meinungen weit auseinander. Einige sehen darin den Trend des aktuellen Jahrzehnts, Andere vermuten dahinter lediglich ein weiteres Reizwort aus dem Internet-Kontext, das spätestens im kommenden Jahr seine Bedeutung verliert und durch andere Begriffe ersetzt werden wird.

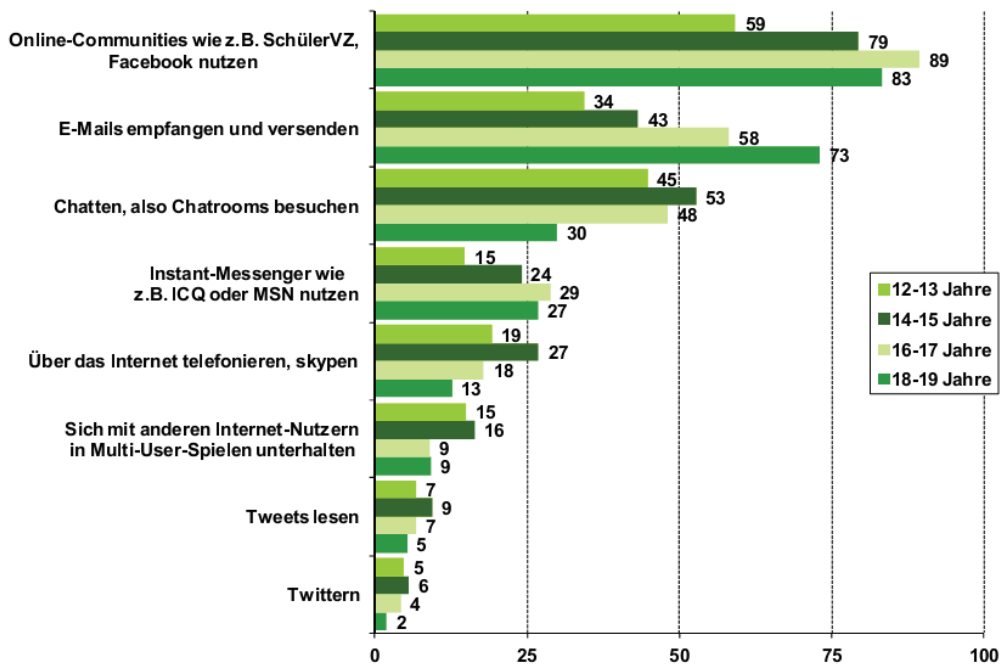
In 2012 konnte Facebook weltweit über eine Milliarde aktive Nutzer/-innen vorweisen, in Deutschland waren es damals gut 22 Millionen Personen. Die Marktdurchdringung (Verhältnis der Facebook-Mitglieder zur gesamten Bevölkerung) liegt in Deutschland bei 27 %, in anderen westlichen Ländern beträgt sie bis zu 50 %.



Der Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest erhebt jährlich umfangreiche Daten zur Mediennutzung von Jugendlichen. In der aktuellen Untersuchung von 2012 wurde in der Kategorie „Medienbeschäftigung in der Freizeit“ das Fernsehen durch Handy und Internet eingeholt (siehe Abbildung).

Aktivitäten im Internet – Schwerpunkt: Kommunikation

- täglich/mehrmals pro Woche -



Quelle: JIM 2012, Angaben in Prozent
Basis: alle Befragten, n=1.201

Die Nutzung sozialer Netzwerke stellt bei Jugendlichen die wichtigste Aktivität im Internet dar.

Das Internet ermöglicht kommerziellen Erfolg mit Geschäftsideen, die früher nicht denkbar waren. Auch die wirtschaftliche Bedeutung sozialer Netzwerke erschließt sich nicht auf den ersten Blick. Die folgenden Beispiele mögen dies illustrieren:

- *Google Inc.* zählt derzeit zu den fünf teuersten Firmen weltweit; die Firma ist groß geworden mit der (nach wie vor) kostenlosen Dienstleistung, zu bestimmten Suchbegriffen relevante Webseiten zu finden. Stabile Einnahmen werden vorwiegend über Nebeneffekte wie z. B. kontextabhängige Werbeeinblendungen erzielt.
- Am 6. Oktober 2010 wurde die kostenlose iOS-App *Instagram* veröffentlicht. Dieses Smartphone-Programm erlaubt es, mit der eingebauten Handykamera Fotos aufzunehmen, diese mit Filtern zu bearbeiten und in verschiedene soziale Netzwerke zu versenden. Nach nur 18 Monaten wurde die Firma für eine Milliarde Dollar von Facebook gekauft, ohne bis dahin ein Ertragsmodell entwickelt zu haben.

Der zentrale Unterschied zwischen den Geschäftsmodellen konventioneller Firmen und denen der „New Economy“ wird durch folgende Devise verdeutlicht: *„Wenn du nicht dafür bezahlst, bist du nicht der Kunde. Du bist das Produkt, das verkauft wird.“*³

Der wirtschaftliche Erfolg ist für den Betreiber eines sozialen Netzwerks das entscheidende Motiv. Facebook möchte viele Nutzer an sich binden und diese motivieren, häufig und intensiv seine Dienste zu nutzen. Die dabei gewonnen persönlichen Daten werden u. A. zur Platzierung von kontextsensitiver Werbung genutzt. Optimale Wirkung entfaltet die Produktempfehlung eines „Freundes“. Der direkte Verkauf von Adressdaten an Interessierte gehört nicht zum Geschäftsfeld von Facebook.

³ <http://www.ethannonsequitur.com/facebook-you-customer-product-pigs.html>, vom 20.8.2012

Jugendliche setzen alle verfügbaren Kanäle der Kommunikation ein, um sich ihrer persönlichen Beziehungen laufend gegenseitig zu versichern und von anderen Gruppen abzugrenzen. Soziale Netzwerke bieten dafür optimale Möglichkeiten für alle Gelegenheiten, bei denen direkte Kommunikation nicht möglich ist. Die zunehmende Verbreitung von Smartphones (Handys mit Internetzugang) unterstützt dieses Bedürfnis dadurch, dass die Aktivitäten im sozialen Netzwerk immer und überall verfolgt und durch eigene Beiträge (Text, Bild, Video) laufend ergänzt werden können.

2.2 Funktionalitäten und Rollen

Jede aktive Nutzung eines sozialen Netzwerks beginnt mit der Registrierung, dem Anlegen eines persönlichen Accounts. Dieser Schritt ist zunächst mit keinerlei Kosten verbunden und umfasst die Anerkennung der Regeln des jeweiligen Netzwerks, die bei Facebook derzeit sechs eng beschriebene Seiten füllt und in kurzen Abständen aktualisiert wird.

Im Rahmen der Ersteinrichtung des neuen Accounts wird man aufgefordert, auf der eigenen Profilsseite Angaben zu seiner Person zu machen. Dazu gehört auch das eigene Profilbild, das vom eigenen Rechner auf die Webseite des Netzwerks hoch geladen wird. Gleichzeitig sollten unbedingt die – bei Facebook so genannten – Einstellungen für die Privatsphäre vorgenommen, bzw. an die eigenen Vorstellungen angepasst werden. Einsteiger benötigen dazu externe Hilfe, weil die Einstellungsmöglichkeiten inzwischen sehr weit verästelt sind und bei vielen Parametern nicht auf Anhieb zu erkennen ist, welche Auswirkungen sie haben.

Zur Einrichtung der eigenen Präsenz in der neuen virtuellen Gemeinschaft gehört noch der Aufbau eines Freundeskreises. Bekannte aus der realen Welt lassen sich um so leichter finden, je mehr Informationen man von sich bereits preis gegeben hat: Facebook schlägt sofort (ehemalige) Mitschüler, Nachbarn und Kolleg/-innen vor. Mit einem Mausklick ist die Freundschaftsanfrage abgeschickt, sie wird in der Regel ohne Bedenken akzeptiert. Im Gegenzug wird Facebook alle eingegebenen Informationen verwenden, um Andere auf das neue Mitglied der virtuellen Gemeinschaft aufmerksam zu machen, die ihrerseits dann Freundschaftsanfragen starten können.

Nun kann das soziale Netzwerk der Wahl in den eigenen Tagesablauf integriert werden: Anmelden auf der Webseite, sobald man am Rechner sitzt bzw. starten der entsprechenden App am mobilen Endgerät. In übersichtlicher Form werden alle „Nachrichten“ angezeigt, die von den „Freunden“ veröffentlichten „Statusmeldungen“. Sie bestehen mindestens aus einem kurzen Text, oft ergänzt um einen Link auf eine Webseite oder einen bestimmten YouTube-Film oder ein frisches Bild aus der eigenen (Handy-) Kamera.

In Wikipedia⁴ werden die typischen Funktionen von Sozialen Netzwerken wie folgt geordnet:

- *Persönliches Profil* mit diversen Einstellungen zur Sichtbarkeit für Mitglieder der Netzgemeinschaft oder generell der Öffentlichkeit des Netzes.
- *Kontaktliste* oder *Adressbuch* samt Funktionen, mit denen die Verbindungen zu den hier verzeichneten Mitgliedern der Netzgemeinschaft (etwa Freunde, Bekannte, Kollegen usw.) verwaltet werden können (etwa Datenimport aus dem E-Mail-Programm oder anderen Portalen).

- *Empfang* und *Versand* von Nachrichten an andere Mitglieder (einzeln, an alle, usw.).
- Empfang und Versand von *Benachrichtigungen* über diverse *Ereignisse* (Profiländerungen, eingestellte Bilder, Videos, Kritiken, Anklopfen usw.).
- *Blogs* oder *Mikroblogging-Funktionen* bzw. das Veröffentlichen von einzelnen Statusaktualisierungen.
- *Social Gaming* dient zur Kommunikation und Kooperation der Plattformnutzer. Vorrangiges Ziel dieser Spiele ist der Aufbau von sozialen Kontakten sowie die Eingliederung in die spiel-internen Gemeinschaften.
- *Suche*.

Für alle Inhalte, die bei Facebook eingestellt werden, hat sich der Betreiber umfassende Nutzungsrechte zusichern lassen: „Du gibst uns eine nicht-exklusive, übertragbare, unterlizenzierbare, gebührenfreie, weltweite Lizenz für die Nutzung jeglicher IP-Inhalte, die du auf oder im Zusammenhang mit Facebook postest (,IP-Lizenz‘).“ Damit kann der Plattformbetreiber nahezu uneingeschränkt über die Fotos verfügen, die von den Nutzenden eingestellt werden.

⁴ http://de.wikipedia.org/wiki/Soziales_Netzwerk_%28Internet%29#Typische_Funktionen vom 31.10.2012

2.3 Information und Partizipation

Nicht nur die Verbindung und der Austausch mit dem weiteren und engen Freundeskreis faszinieren viele Facebook-NutzerInnen, sondern auch die schnelle Verbreitung von Informationen. Hier entstehen Informationskanäle abseits der üblichen Massenmedien. Die unkomplizierte Form der Partizipation durch Kommentare und die Nutzung der Social Plugins (z. B. des „Gefällt mir“-Buttons) ist eine attraktive Form, sich an Meinungsbildungsprozessen zu beteiligen.

Die Beeinflussung des Weltgeschehens durch soziale Netzwerke wird durch das Beispiel des vielzierten arabischen Frühlings deutlich. Die sozialen Netzwerke fungierten als Katalysatoren durch die Verbreitung von Informationen über die Bürgerproteste und Demonstrationen. Der von Regierungsseite unternommene Versuch, diese Kommunikationskanäle durch Netzsperrungen zu kontrollieren, konnte die Internetkommunikation nicht völlig unterbinden und wurde letztlich aufgegeben.



So geschehen im Bremer Raum. Mitte des Jahres 2012 wurde bekannt, dass das in der öffentlichen Kritik stehende Unternehmen „Wiesenhof“ als neuer Sponsor zukünftig die Trikots der Werderaner zieren sollte. Diese Nachricht löste eine schnell um sich breitere Reaktion in fußballaffinen Kreisen aus. Die Facebook-Seite „Werderfans gegen Wiesenhof“ hatte binnen kürzester Zeit über 18.000 Freundinnen und Freunde, die sich dieser Kampagne über den „Gefällt mir“-Button angeschlossen haben. Der Sponsor Wiesenhof konnte zwar nicht verhindert werden, allerdings wurde auch aufgrund dieser Initiative die Diskussion über Massentierhaltung in den Massenmedien aufgenommen und der Einfluss von sozialen Netzwerken in Meinungsbildungsprozessen thematisiert.

3. Szenarien

Wer sich als Lehrer oder Lehrerin in seiner Freizeit in sozialen Netzwerken bewegt, wird früher oder später auch mit seinen Schülerinnen und Schülern konfrontiert. Es stellt sich nun die unvermeidliche Frage, wie man mit einer „Freundschaftsanfrage“ von Schülerinnen und Schülern umgeht? In diesem Kapitel werden mögliche Szenarien beschrieben, wie Begegnungen dieser Art geregelt werden können. Auf Grund fast flächendeckender Verbreitung auf beiden Seiten (vgl. Kap. 2), werden sich die Szenarien auf das soziale Netzwerk „Facebook“ beschränken. Jedes Szenario wird sowohl kurze Hinweise zur Einrichtung und Handhabung sowie Vor- und Nachteile beinhalten.

Tom Scharf ist ein – real nicht existierender – Lehrer an einer Bremer Schule. Frau Lämpel existiert ebenfalls nur virtuell. Auch die Schüler/-innen Benita Bunsenbrenner und Oke Ocker gibt es nicht wirklich.

3.1 Facebook

Frau Lämpel hat einige Informationen über sich und ihr Wirkungsfeld in ihrem persönlichen Profil (einer Art Steckbrief) hinterlassen.

Unter anderem werden diese Informationen von Facebook als Clusterkategorien genutzt, um zum Beispiel dieser Person „neue Freunde“ vorzuschlagen. Bei diesem Beispiel wären es Universität Bremen, Senatorin für Bildung und Schule am Weidedamm).



Füge Personen hinzu, die du kennst



Ein Netzwerk lebt über das Einstellen und Lesen von Informationen und den Austausch darüber, dies sollte immer beachtet werden.

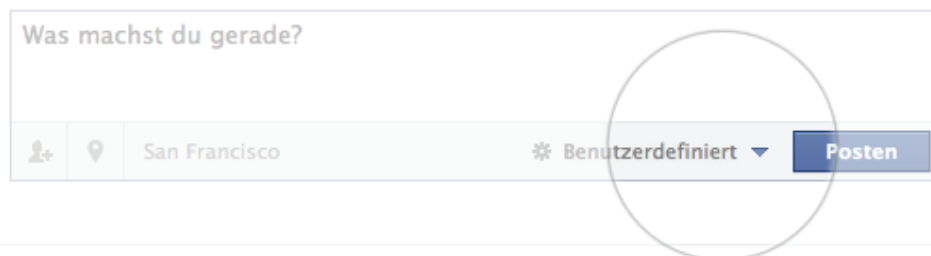
3.1.1 Zweit-Account

Eine Möglichkeit, um privat und beruflich voneinander zu trennen, ist das Anlegen zweier separater Facebook-Accounts.

Privatsphäre-Einstellungen

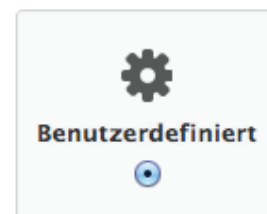
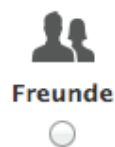
Kontrolliere deine Privatsphäre, wenn du etwas postest

Du kannst die Privatsphäre deiner Statusmeldungen, Fotos und Informationen mithilfe der Inline-Publikumsauswahl verwalten – während du die Inhalte teilst oder im Nachhinein. Denke daran: Die Personen, mit denen du Inhalte teilst, können deine Informationen stets mit anderen Personen oder Anwendungen teilen. [Bearbeite deine allgemeinen Informationen](#), um zu sehen, wie das funktioniert, oder [erfahre mehr darüber](#).



Kontrolliere die Standardeinstellung für deine Privatsphäre

Diese Einstellung wird für alle Statusmeldungen und Fotos angewendet, die du von einer Facebook-Anwendung ohne Inline-Publikumsauswahl in deiner Chronik postest – z. B. über Facebook für BlackBerry.



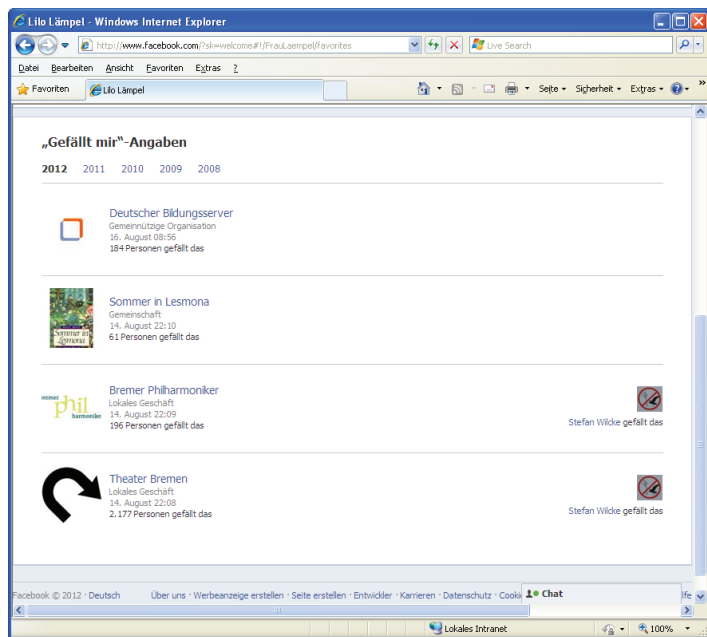
In Ihrem privaten Account haben Sie als Lehrer die Möglichkeit, private Informationen mit Ihren Freunden, Verwandten und Bekannten zu teilen, ohne dass etwas von Schülern und Schülerinnen eingesehen werden kann. Dies setzt allerdings voraus, dass Sie über entsprechende Privatsphäre-Einstellungen den Zugang zu Ihrem Account eingeschränkt haben. An dieser Stelle empfiehlt es sich, benutzerdefinierte Einstellungen vorzunehmen (vgl. Abb.), damit Ihr privater Account z. B. auch vor Suchmaschinen geschützt ist.

In Ihrem beruflichen Account können Sie alle Informationen einstellen, die von öffentlichem Interesse sein könnten. Interessant wären hier eventuell auch aktuelle Informationen zu öffentlichen Veranstaltungen in der Schule oder Hausaufgaben. Allerdings sollten Sie dabei beachten, dass Sie zu keinem Zeitpunkt davon ausgehen können, dass alle Ihre Schüler und Schülerinnen Zugang zu diesen Informationen haben (z. B. weil Eltern den Zugang zu Facebook ihren Kindern nicht gestatten). Allerdings bietet Ihnen diese Variante eine gute Möglichkeit „Freundschaftsanfragen“ zu bejahen.

Frau Lämpel hat einen Account bei Facebook angelegt, den sie ausschließlich in ihrer Rolle als Lehrerin zum Kontakt mit aktuellen und ehemaligen Schülerinnen und Schülern nutzen möchte. Ihr Profil- und Hintergrundbild hat sie bewusst in diesem Kontext gewählt.



Auch die von ihr bevorzugten Facebook-Profile von Anderen haben eher einen dienstlichen Charakter.

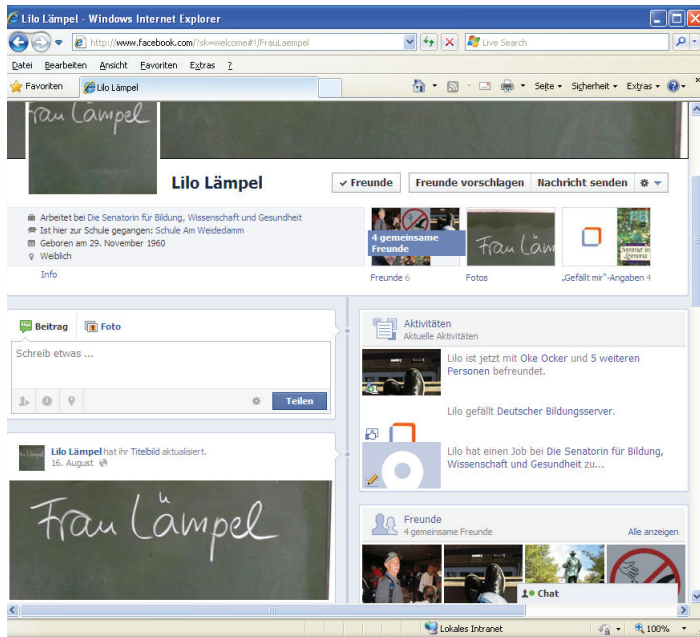


Ob Frau Lämpel neben diesem „dienstlichen“ auch einen privaten Facebook-Auftritt nutzt, ist nicht zu erkennen. Sie würde damit in jedem Fall Teile von Abschnitt 4 der Nutzungsbedingungen von Facebook verletzen:

„2. Du wirst nur ein einziges persönliches Konto anlegen. [...]“ (Erklärung der Rechte und Pflichten vom 08.06.2012)

Mit den von ihr gewählten Kontoeinstellungen ist ihre Facebook-Seite weltweit zu finden.





Wer einen Facebook-Account besitzt, kann ihr eine Freundschaftsanfrage senden.

Von ihr akzeptierte „Freunde“ sehen deutlich mehr von ihrem Profil und können auch Nachrichten an ihrer Pinnwand hinterlassen.



Frau Lämpel möchte – als Ergänzung zu einem Aushang am Schwarzen Brett der Schule – interessierte Schüler/-innen mit einer Statusmeldung bei Facebook zu einem informellen Treffen einladen. Sie gibt in der von ihr angelegten Gruppe eine Statusmeldung ab.

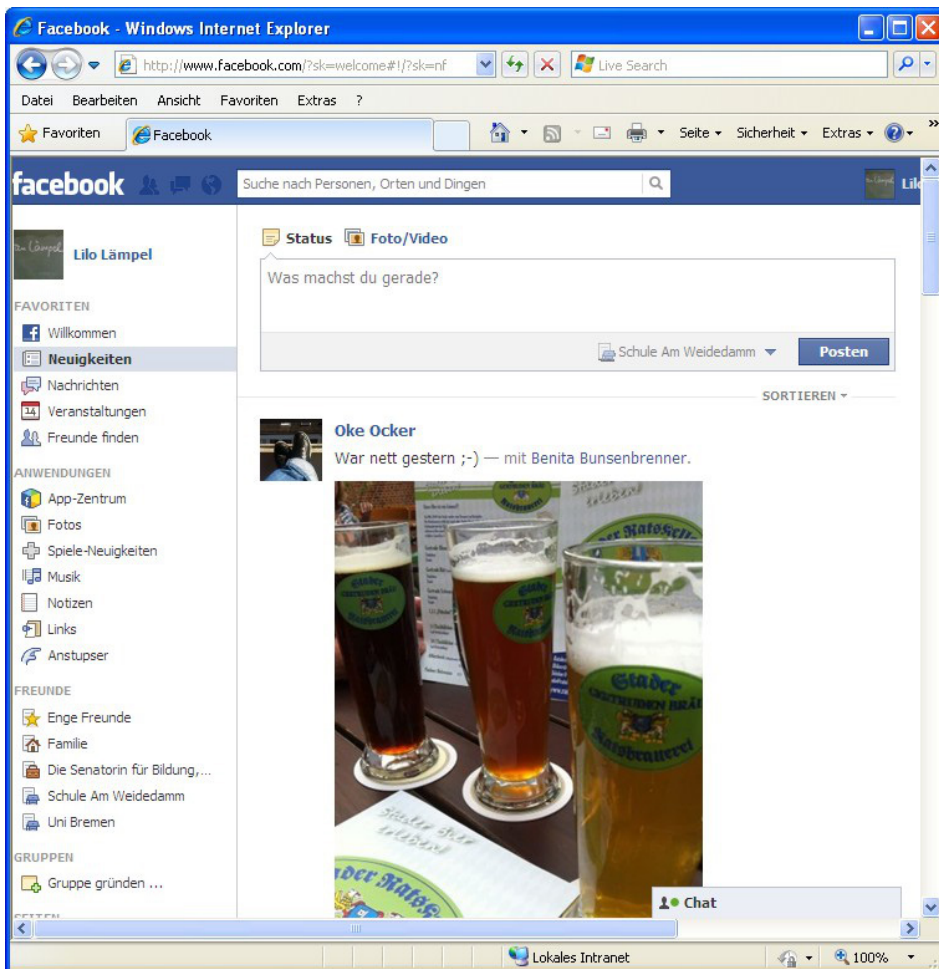


Ihr Schüler Oke nimmt bei seinem nächsten Facebook-Besuch die Nachricht zur Kenntnis und drückt auf die übliche Art sein Wohlwollen aus.



Ihre Schülerin Benita gibt einen Kommentar ab. Alle Mitglieder der Gruppe können verfolgen, was mit der Statusmeldung geschehen ist und jede Aktion kommentieren.

Nun erfährt Frau Lämpel auch von Aktivitäten ihrer Schüler, die mit Schule nichts zu tun haben.



Vorteile:

- Trennung zwischen privater und beruflicher Nutzung des Netzwerks;
- eventuell vorhandener privater Account ist nur für reale Freunde sichtbar;
- schulische Freundschaftsanfragen können bejaht werden

Nachteile:

- doppelter Administrationsaufwand, ggf. zusätzliches posten von Informationen;
- Sie sehen in Ihrem beruflichen Account die Postings der Schüler und Schülerinnen und könnten in Handlungszwang geraten (z. B. bei Mobbing- oder Suizid-Gefahr);
- Risiko der Zusammenlegung von privatem und schulischen Account durch Facebook;
- Schwierigkeiten, wenn Facebook die Verifikation von Accounts durch Eingabe einer Handynummer fordert.

3.1.2 Seiten

Facebook erlaubt es, Seiten zu Unternehmen, Marken und verschiedenen anderen Dingen anzulegen: <https://www.facebook.com/pages/create.php>.

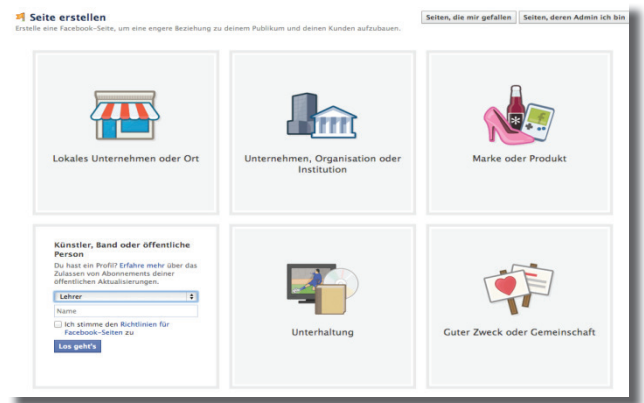
Sie als Lehrer haben die Möglichkeit, eine eigene „Fan-Page“ bzw. Seite zu Ihrer Person anzulegen (s. Abb). Diese Fan-Page ermöglicht Ihren Schülern, ihrem Lehrer oder ihrer Lehrerin „zu folgen“. Sie als Lehrer oder Lehrerin haben die Möglichkeit dort allgemeine Informationen bereitzustellen (ähnlich dem Zweitaccount), allerdings mit nur einem Login und der Trennung zu Ihrem privaten Profil. Seiten bieten darüber hinaus eine Vielzahl von Möglichkeiten, um sie mit Anwendungen informativer für die Schüler und Schülerinnen aber auch für die Eltern zu gestalten.

Szenario: Tom Scharf hat einen Facebook-Account, den er privat nutzt. Seine Schüler/-innen nimmt er als „Freunde“ nicht auf. Er möchte verhindern, dass sie seine persönlichen Aktivitäten verfolgen und womöglich kommentieren können. Stattdessen hat er für schulische Zwecke eine „Seite“ angelegt. Diese Option wird auch von Facebook für solche Zwecke empfohlen.

Er hat die Seite für seine Klasse sinnvoll benannt, Profilbilder hoch geladen und die von ihm gewünschten Anwendungen erlaubt. Die Seite ist mit allen Inhalten für jeden Interessierten sichtbar und für Kooperation in einem geschützten Rahmen nicht geeignet.

Vorteile:

- Trennung zwischen privat und öffentlichen Informationen;
- nur ein Account zur Administration;
- private Postings der Schülerinnen und Schüler bleiben verborgen;
- Kommunikation wird ermöglicht



Nachteile:

- ggf. müssen Informationen doppelt gepostet werden,
- Seite ist mit allen Informationen uneingeschränkt öffentlich sichtbar.

3.1.3 Gruppen

Mit der Gruppenfunktion gibt es eine Möglichkeit mit Schülerinnen und Schülern in Kontakt zu treten, ohne mit diesen befreundet zu sein. Das heißt, es gibt keine direkte Verbindung zwischen beiden Seiten. Das verbindende Element ist eine Gruppe, zu der Sie eingeladen werden. Allerdings setzt dies voraus, dass zumindest ein Schüler oder eine Schülerin jeder Klasse (z. B. die Klassensprecher) Sie als Freund bestätigt hat, da Sie ansonsten nicht eingeladen werden können. Die Schüler sollten in dem Fall die Administration der Gruppe selbst übernehmen. Sie sollten empfehlen, dass dies zumindest eine geschlossene Gruppe ist, damit der Zugang und die Inhalte für die Öffentlichkeit verborgen bleiben.

Szenario: Frau Lämpel möchte sich mit ihren SchülerInnen auf Facebook vernetzen, kommunizieren und austauschen. Hierfür hat sie klassen- und fachbezogene Gruppen angelegt.



Gruppenname	Anzahl Mitglieder
Klasse 10b	2
Leistungskurs Mathe...	2
Wahlpflichtkurs 11.3 ...	3
Klasse 7e	1
Klasse 10a	2
Klasse 9b	4

Limitierend hierbei zu beachten sind folgende Punkte:

- Schule ist eine machtvolle Institution, insofern sollten schulische oder klassenbezogene Netzwerkaktivitäten zunächst mit allen SchülerInnen bezüglich des Für und Wider diskutiert werden, um sich dann auf mögliche *gemeinsame* Ziele verständigt werden, aber immer auch vor dem Hintergrund der Unverbindlichkeit der Beteiligung aller SchülerInnen und jedes Einzelnen. Das Gemeinsame beschränkt sich hierbei auf die Anzahl der sich beteiligenden SchülerInnen. Denn nicht alle SchülerInnen sind bei Facebook – können erreicht werden, können sich beteiligen
- Ein Teil der SchülerInnen ist gegebenenfalls nicht mit einer Mischung von privatem und schulischem Netzwerk einverstanden – dies sollte diskutiert, aber letztlich auch als Entscheidung respektiert werden.
- Eine Gruppenmitgliedschaft *freiwillig* und *nur mit vorherigem Einverständnis des Schülers, der Schülerin bzw. deren Eltern* möglich!
- Je nach Gruppengröße und Aktivitätsmodus in der Gruppe kann die *Betreuung zeitintensiv* werden.

- Facebook hat trotz Kanalisierung von Informationen durch die Anlage von *Gruppen* eine *zeitlineare Abfolge* der Informationen aller Mitglieder – das bedeutet, dass sich bei 20 SchülerInnen und mehr Termine, Statusmeldungen und auszutauschende Dateien nicht gewichten und ablegen lassen nach persönlichen Kriterien – das führt zu Einbußen bei der *Übersichtlichkeit*

Vorteile:

- keine direkte Verbindung zu den Schülern;
- Kommunikation mit Schülern möglich;
- beide Seiten sehen keine privaten Einträge

Nachteil:

- Schülerinnen und Schüler können ihre Freundschaft zu Lehrern nicht zum Ausdruck bringen

3.1.4 Abonnements

Facebook bietet von sich aus die Möglichkeiten, „Freundschaftsanfragen“ unbeantwortet zu lassen. Stellt ein Schüler oder eine Schülerin Ihnen auf Ihrem privaten Facebookaccount eine Anfrage und sie beantworten diese nicht, zählt dieser als „Abonnement“. Abonnenten werden die Inhalte Ihres Accounts nur angezeigt, wenn sie dies in den Privatsphäre-Einstellungen erlauben. Um diese Funktion freischalten zu lassen, müssen Sie diese auf folgender Seite aktivieren:

<https://www.facebook.com/about/subscribe>

Szenario: Tom Schaarf möchte neben der Fan-Pa-ge seinen Schülern und Schülerinnen ermöglichen, seinen privaten Account zu „abonnieren“. Hierfür hat er zunächst diese Funktion aktiviert.

Der Schüler Oke Ocker findet Herrn Scharfs Facebook-Account. Da Herr Schaarf vor der Klasse klar gemacht hat, dass er Freundschaftsanfragen nicht positiv beantwortet, entscheidet sich Oke die Einträge von Herrn Schaarf zu abonnieren. Von nun an kann Oke öffentliche Beiträge von Herrn Schaarf verfolgen.

Vorteile:

- private Informationen bleiben privat;
- Schüler und Schülerinnen haben die Möglichkeit, „Fan“ zu sein von ihren Lehrern; diese sehen die Neuigkeiten von ihren Schülern nicht



Nachteile:

- keine Kommunikation mit Schülern möglich

3.1.5 Schulnetzwerke

Bildungseinrichtungen, wie z. B. Schulen und Universitäten, die an ihre Schüler/-innen bzw. Studierende institutionelle E-Mail-Adressen vergeben, können bei Facebook ein internes Netzwerk einrichten. Interessierte mit einer entsprechenden E-Mail-Adresse können dann diesem Netzwerk beitreten und die internen Angebote nutzen. Diese Option ist im deutschsprachigen Raum noch wenig erprobt.

3.1.6 Zusammenfassung

Alle Szenarien haben ihre Vor- und Nachteile, aber auch Kombinationen sind denkbar (z. B. Fan-Page plus schülerorganisierte Klassen-Gruppen). Egal für welches Szenario Sie sich letztlich entscheiden, die Begegnung zwischen Schülern und Lehrern ist mit Risiken verbunden. Versuchen Sie daher stets die professionelle Distanz zu wahren.

3.2 Alternative „Diaspora“

Wer angesichts der Nachteile von Facebook für die schulische Nutzung nach Alternativen sucht, findet reichlich Ersatz. Die wohl bekannteste Alternative wird wie folgt beschrieben:

„Diaspora [...] ist eine freie Software zur Bildung eines gleichnamigen sozialen Netzwerks, das derzeit geschätzt über 370.000 Nutzer aufweist. Anders als zentralisierte soziale Netzwerke, wie Facebook oder StudiVZ, ist Diaspora als verteiltes System angelegt.“⁵

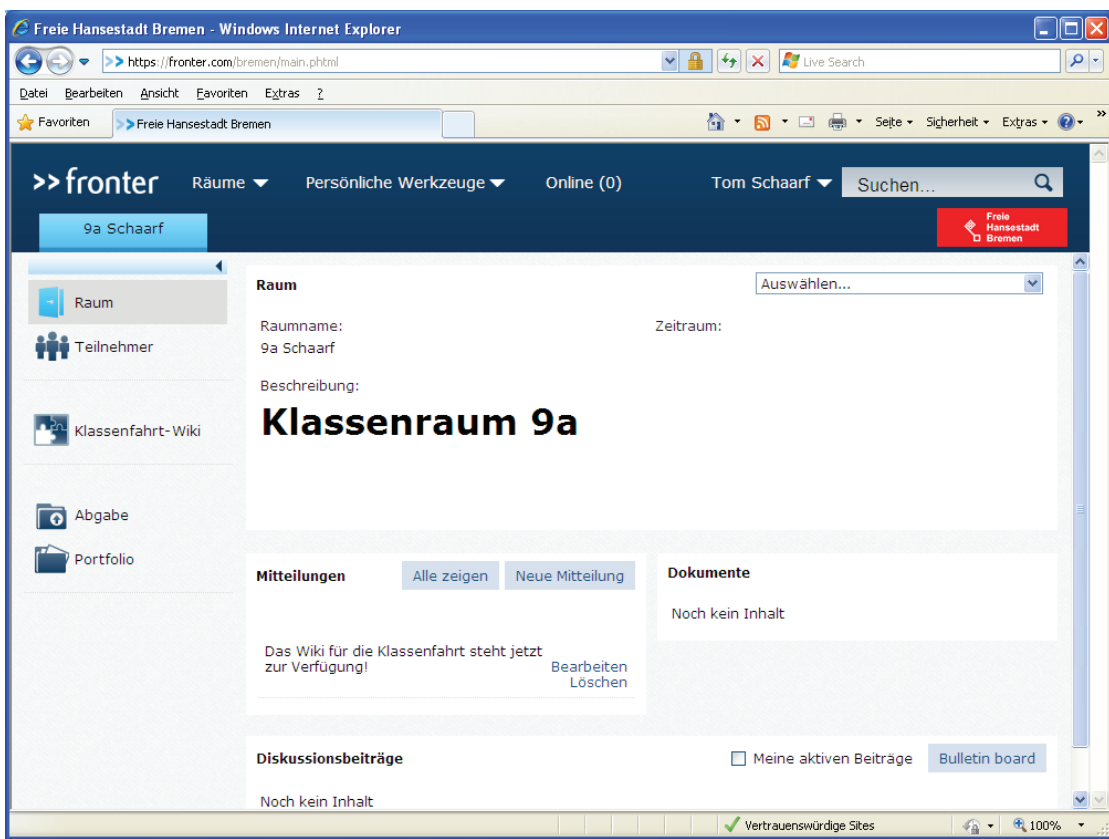
Bedeutung können die alternativen Ansätze nur gewinnen, wenn sie den Austausch untereinander eröffnen, was im Rahmen eines Projekts versucht wird: „Social Swarm will eine Plattform sein, auf der die verschiedenen dezentralen und datenschutzfreundlichen Netzwerke an einem gemeinsamen offenen Standard arbeiten können. Ziel ist, die Netzwerke dem E-Mail-Prinzip anzugleichen: Niemand muss ein Konto von GMX oder Goglemail haben, um E-Mails von anderen GMX- oder Goglemail-Kunden zu erhalten oder ihnen schreiben zu können. Genauso soll in Zukunft jeder Diaspora-Nutzer die Statusupdates, Fotos und Kommentare seiner Freunde sehen können, auch wenn sie Mitglieder bei Friendica sind. Bislang funktioniert das nur in Ansätzen.“⁶

⁵ http://de.wikipedia.org/wiki/Diaspora_%28Software%29
31.12.2012

⁶ <http://www.zeit.de/digital/datenschutz/2012-05/facebook-alternativen-social-swarm>, 31.10.1012

3.3 Lernplattformen

Den Schulen in Bremen und Bremerhaven steht seit über 10 Jahren ein webbasiertes Portal zur Kooperation und Kollaboration zur Verfügung. Lehrkräfte können dort Bereiche für ihre Lerngruppen einrichten, die nach der Anmeldung mit persönlichen Zugangsdaten nur für Mitglieder dieser Lerngruppe zugänglich sind und Möglichkeiten zur Kooperation (Austausch von Dateien) und Kommunikation (Nachrichten, Foren, Chat) eröffnen. Zurzeit wird diese Lösung von 22.000 persönlich registrierten Personen genutzt.



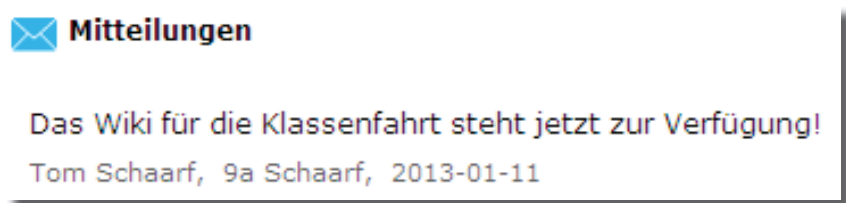
Daneben haben sechs Schulen ein Jahr lang im Rahmen eines Projekts mit einer modernen Lernplattform (Fronter) arbeiten können. Solche Werkzeuge bieten Möglichkeiten zur Interaktion, die mit denen von z. B. Facebook vergleichbar sind. Das **Beispiel** auf den folgenden Seiten möge dies illustrieren.

Szenario: Herr Scharf hat im (bereits fertig eingerichteten) virtuellen Klassenraum seiner 9a mit wenigen Klicks das „Klassenfahrt-Wiki“ eingerichtet. Der Raum und alle seine Inhalte sind nur für die Schüler/-innen dieser Klasse und für die Kollegin Lämpel sichtbar.

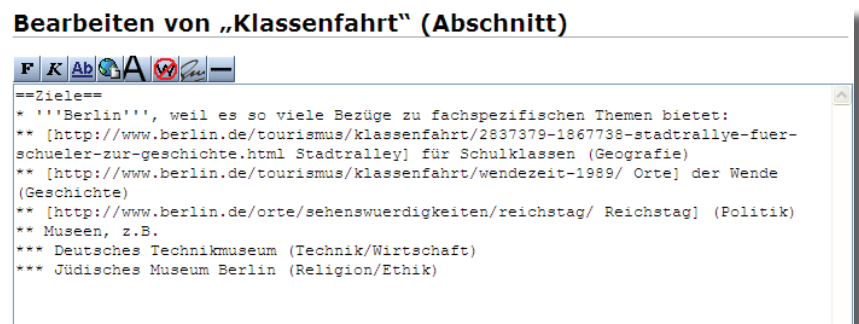
Das Wiki ist vorbereitet für die Beiträge der Schüler/-innen.



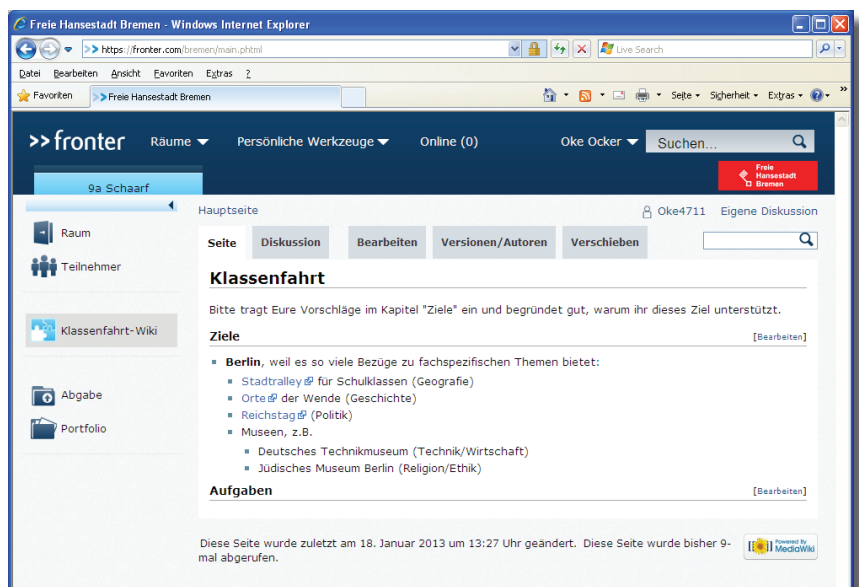
Oke meldet sich bei der Lernplattform an. Schon auf seiner „Heute“-Seite wird ihm mitgeteilt, dass er seinen Vorschlag jetzt einbringen kann.



In der üblichen Wiki-Syntax gibt er sein Wunschziel Berlin als ersten Vorschlag ab.



Die fertige Seite entspricht seinen Vorstellungen. Über die von ihm eingesetzten Links lassen sich die entsprechenden offiziellen Seiten direkt anwählen.



Benita ergänzt ihren Favoriten München und ergänzt den Vorschlag von Oke. Ihren Kommentar signiert sie mit ihrem persönlichen Kürzel.

Bearbeiten von „Klassenfahrt“ (Abschnitt)

```

F K Ab G A W P —
==Ziele==
* '''Berlin''', weil es so viele Bezüge zu fachspezifischen Themen bietet:
** [http://www.berlin.de/tourismus/klassenfahrt/2837379-1867738-stadtrallye-fuer-schueler-zur-geschichte.html Stadtralley] für Schulklassen (Geografie)
** [http://www.berlin.de/tourismus/klassenfahrt/wendezeit-1989/Orte] der Wende (Geschichte)
** [http://www.berlin.de/orte/sehenswuerdigkeiten/reichstag/Reichstag] (Politik)
** Museen, z.B.
*** Deutsches Technikmuseum (Technik/Wirtschaft)
**** Das ist doch nur was für die Jungs! [[User:Benita4711|Benita4711]] 13:57, 18 January 2013 (CET)
*** Jüdisches Museum Berlin (Religion/Ethik)

* '''München''', weil wir die vielfältigen Angebote noch nicht kennen:
** [http://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Arbeit-und-Wirtschaft/Tourismusamt/Service/Stadtfuehrungen/Themen.html Stadtführung] zu Schwerpunkten wie z.B. "König Ludwig I." oder "Barock und Rokoko"
** Besuch der [http://www.filmstadt.de/Bavaria Filmstadt]
** Seen und Berge
*** Ammersee, Starnberger See
*** Karwendelgebirge
  
```

Benita ist mit der von ihr aktualisierten Version des Wikis zufrieden.

Hauptseite Benita4711 [Eigene Diskussion](#)

Seite **Diskussion** Bearbeiten Versionen/Autoren Verschieben

Klassenfahrt

Bitte trägt Eure Vorschläge im Kapitel "Ziele" ein und begründet gut, warum ihr dieses Ziel unterstützt.

Ziele [[Bearbeiten](#)]

- **Berlin**, weil es so viele Bezüge zu fachspezifischen Themen bietet:
 - [Stadtralley](#) für Schulklassen (Geografie)
 - [Orte](#) der Wende (Geschichte)
 - [Reichstag](#) (Politik)
 - Museen, z.B.
 - Deutsches Technikmuseum (Technik/Wirtschaft)
 - Das ist doch nur was für die Jungs! [Benita4711](#) 13:57, 18 January 2013 (CET)
 - Jüdisches Museum Berlin (Religion/Ethik)
- **München**, weil wir die kulturellen Angebote noch nicht kennen:
 - [Stadtführung](#) zu Schwerpunkten wie z.B. "König Ludwig I." oder "Barock und Rokoko"
 - [Besuch der Bavaria Filmstadt](#)
 - Seen und Berge
 - Ammersee, Starnberger See
 - Karwendelgebirge

Alle Mitglieder der Klassengruppe können über den Reiter „Versionen/Autoren“ jederzeit nachvollziehen, wer wann welche Veränderungen an diesem Wiki vorgenommen hat. Jeder einzelne Schritt lässt sich bei Bedarf rückgängig machen.

(Aktuell Vorherige) 13:57, 18. Jan. 2013 Benita4711 (Diskussion Beiträge) (1.169 Bytes)	(→Ziele: <i>München eingefügt</i>) (rückgängig)
(Aktuell Vorherige) 13:27, 18. Jan. 2013 Oke4711 (Diskussion Beiträge) K (647 Bytes)	(→Ziele) (rückgängig)
(Aktuell Vorherige) 13:26, 18. Jan. 2013 Oke4711 (Diskussion Beiträge) K (641 Bytes)	(→Ziele) (rückgängig)
(Aktuell Vorherige) 13:15, 18. Jan. 2013 Oke4711 (Diskussion Beiträge) K (635 Bytes)	(→Ziele) (rückgängig)
(Aktuell Vorherige) 13:10, 18. Jan. 2013 Oke4711 (Diskussion Beiträge) (282 Bytes)	(→Ziele: <i>Berlin eingefügt</i>) (rückgängig)
(Aktuell Vorherige) 12:31, 11. Jan. 2013 T.schaarf (Diskussion Beiträge) (132 Bytes)	(rückgängig)
(Aktuell Vorherige) 12:29, 11. Jan. 2013 T.schaarf (Diskussion Beiträge) (41 Bytes)	(Created page with " <i>==Ziele== ==Aktivitäten== ==Aufgaben==</i> ")

3.4 Offline-Spiele

Das DGB Bildungswerk hat in Zusammenarbeit mit einem studentischen Bildungswerk ein Spiel entwickelt, „das ganz ohne Internet auskommt, dennoch aber eine erlebnisbasierte Auseinandersetzung mit sozialen Netzwerken wie Facebook ermöglicht“⁷. Das Spiel dauert etwa 1,5 Stunden und ist in vier Phasen gegliedert:

1. Anmeldephase
Profil ausfüllen und Profilbild wählen
2. Vernetzungsphase/Beziehungsphase
Freunde finden
3. Spielphase
Aktionskarten ausführen, Gruppen gründen, Kommentieren, in der Pyramide aufsteigen
4. Reflektionsphase
Was will uns das Spiel sagen?

Auf der dazu gehörenden Webseite (siehe Fußnote) ist das Konzept ausführlich erläutert und das benötigte Material steht zum Download zur Verfügung.

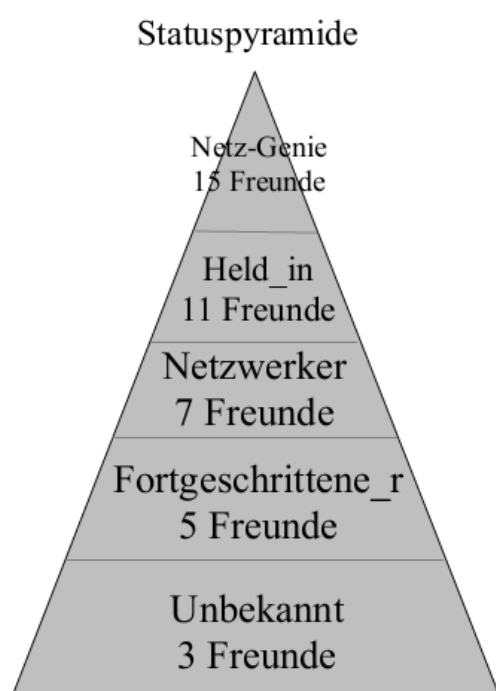
⁷ <http://pb21.de/2013/01/facebook-spiel-download/> 08.03.2013

Die Autor/-innen Guido Brombach, Nadine Ickenstein, Olga Mavasheva, Lisa Poggensee, Carina Pogoreutz und Ronald Smolka haben es unter CC-by-sa-Lizenz zur Verfügung gestellt. Das Ziel des Spiels besteht darin, in der „Statuspyramide“ möglichst weit aufzusteigen. Die an der Entwicklung Beteiligten haben damit eine Möglichkeit geschaffen, mit einer größeren Gruppe wie z. B. einer Schulklasse den praktischen Umgang mit einem sozialen Netzwerk spielerisch zu erproben, ohne vorher einen realen Zugang einrichten zu müssen.

Einen etwas anderen Ansatz verfolgt das stARTspiel⁸. Es ist ein Brettspiel, das auch mit kleineren Gruppen gespielt werden kann. Das Spielmaterial ist im Handel⁹ zum Preis von knapp 30 Euro erhältlich.

⁸ <http://www.startspiel.net/> 08.03.2013

⁹ <http://spieltz.de/> 08.03.2013



3.5 (Re-) Aktionsmöglichkeiten

Die öffentliche Diskussion darüber, ob und wie soziale Netzwerke in Lernsituationen sinnvoll eingesetzt werden können, hat gerade erst begonnen. Ein Resultat oder auch nur ein Zwischenergebnis ist noch nicht in Sicht. Jörg Hafer, Dozent an der Universität Potsdam, fasst in seinem Blog¹⁰ die aktuellen Argumente zusammen. Er empfiehlt:

- Wahrnehmung und Begrifflichkeiten schärfen,
- Dienste und webbasierte Angebote „im eigenen Haus“ unterstützen, auch wenn kommerzielle Alternativen attraktiver erscheinen,
- Kritischen Diskurs pflegen, weil die Zukunft des Internet offen ist,
- Offenheit und offene Handlungsräume unterstützen.

¹⁰ joerghafer.blogspot.de/08.03.2013

Jede einzelne Lehrkraft kann sich an dieser Diskussion aktiv beteiligen oder auch nicht. In jedem Fall muss sie sich zu diesem Thema verhalten, wenn sie in der Schule mit Jugendlichen in Kontakt kommt. Zur Orientierung kann es hilfreich sein, wenn das Kollegium einer Schule sich über Grundsätze im Umgang mit sozialen Netzwerken verständigt und das Ergebnis in geeigneter Form festhält. Der Bund der Freien Waldorfschulen hat dies bereits Anfang 2012 getan und die Ergebnisse in fünf Spielregeln zusammen gefasst, die – inhaltlich identisch, aber mit unterschiedlichen Formulierungen – eine Orientierung für Schulen, Lehrkräfte und Schüler/-innen bieten. Über diesen Regeln steht als Motto „Be professional, kind, discreet, authentic. Represent us well. Remember that you can't control it once you hit ,update‘.“¹¹

¹¹ www.gruntledemployees.com 08.03.2013

4. Problemlagen

Im Sommer 2012 verzeichnete Facebook erstmals über eine Milliarde registrierte Nutzer/-innen. Das ununterbrochene Wachstum dieses sozialen Netzwerkes wird – zumindest in Deutschland – begleitet von einer kritischen Presse, die in regelmäßigen Abständen problematische Konstellationen und tragische Fälle veröffentlicht, bei denen Facebook eine Schlüsselrolle spielt. Die Bandbreite reicht von so genannten „Facebook-Parties“, bei denen Jugendliche durch ein kleines Versehen ungewollt öffentlich zu ihrem Geburtstag einladen, Hunderte von Facebook-Nutzern beim ahnungslosen Geburtstagskind erscheinen und das dadurch entstandenen Chaos von der Polizei geregelt werden muss, bis zu Selbstmorden wegen Cybermobbings, bei denen Facebook eine doppelte Funktion erfüllt: Werkzeug für die Täter und Sprachrohr für das Opfer.

In diesem Kapitel werden die wichtigsten Problemlagen dargestellt, ohne jedoch wegen der nicht von der Hand zu weisenden Risiken gleich alle sozialen Netzwerke verteufeln zu wollen.

4.1 Persönlichkeitsschutz

Vielfach wird die Frage diskutiert, ob Lehrkräfte unter einem privaten oder dienstlichen Profil in sozialen Netzwerken mit ihren Schülerinnen und Schülern kommunizieren bzw. sich gegenseitig als „Freunde“ verlinken dürfen. Eindeutig zu verneinen ist die Frage, ob die damit verbundene Datenverarbeitung zur Erfüllung des Erziehungs- und Unterrichtsauftrags der Schule sowie der Betreuungsaufgaben, zur besonderen Förderung oder Durchführung sonstiger schulischer Aktivitäten oder zur Wahrnehmung gesetzlicher Mitwirkungsrechte erforderlich und zulässig ist.

Hierzu muss man wissen, dass viele soziale Netzwerke und insbesondere Facebook die Wahrung der Persönlichkeitsrechte aller Nutzerinnen und Nutzer, also auch der Schülerinnen und Schüler, grundsätzlich nicht gewährleisten. Das „Prinzip Facebook“ basiert darauf, die Verknüpfung von Profilen, Vorlieben, Fanseiten, Interessen und Orten voranzutreiben. Die Informationen, die sich aus Netzwerken und Nachrichten zwischen den Mitgliedern, aber auch aus dem Kommunikations- und Nutzungsverhalten der einzelnen Mitglieder ziehen lassen, sind für Facebook der entscheidende Faktor im Geschäftsmodell. Durch die Auswertung und den Verkauf dieser Daten verdient Facebook viel Geld. Zudem haben Facebook und andere große soziale Netzwerke ihren Sitz in den USA, wo ein angemessener Schutz der Persönlichkeitsrechte nicht gewährleistet werden kann.

Darüber hinaus ist es fast unmöglich, einmal veröffentlichte Daten aus sozialen Netzwerken wieder zu löschen. Wenn Inhalte mit anderen Nutzerinnen und Nutzern „geteilt“ werden, können sie ohne Einwirkungsmöglichkeit des „Eigentümers oder Eigentümerin“ schnell verbreitet werden. Facebook sichert sich sogar die uneingeschränkten Nutzungsrechte an den Inhalten, auch nach einer endgültigen Abmeldung aus dem Netzwerk. Aus diesem Grunde muss jeder Nutzer und jede Nutzerin damit rechnen, dass potenzielle Arbeitgeber, aber auch Auskunfteien, Versicherungen sowie die Werbe- und Adresswirtschaft und andere Wirtschaftsbranchen geschäftliche Interessen haben, personenbezogene Daten sowohl über Lehrkräfte als auch über Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern auszuspiionieren und diese jederzeit, vielfältig und weltweit zu verknüpfen, auszuwerten, weiter zu verkaufen oder in sonstiger Weise für ihre Geschäftszwecke zu nutzen.

Im Gegensatz dazu haben die Schulen und die Schulverwaltung die Persönlichkeitsrechte der Schülerinnen und Schüler zu schützen; die Lehrkräfte vertreten zudem die Schule. Eine Trennung zwischen dienstlichem und privatem Profil wird eine Lehrkraft ohnehin nicht durchgängig aushalten können bzw. ist mit extremer Sorgfalt und Vorsicht verbunden.

Auch eine Einwilligung der Schülerinnen und Schüler in die Nutzung sozialer Netze wie Facebook kann hier keine Abhilfe schaffen, weil die Einwilligung regelmäßig nicht freiwillig und damit unwirksam ist. Die Lehrkraft vertritt immer die Schule, egal in welchen Zusammenhängen Schülerinnen und Schüler mit ihr in Kontakt treten. Insoweit besteht keine Augenhöhe zwischen beiden Personengruppen. Das Gleiche gilt hinsichtlich einer gleichgelagerten Einwilligung der Eltern.

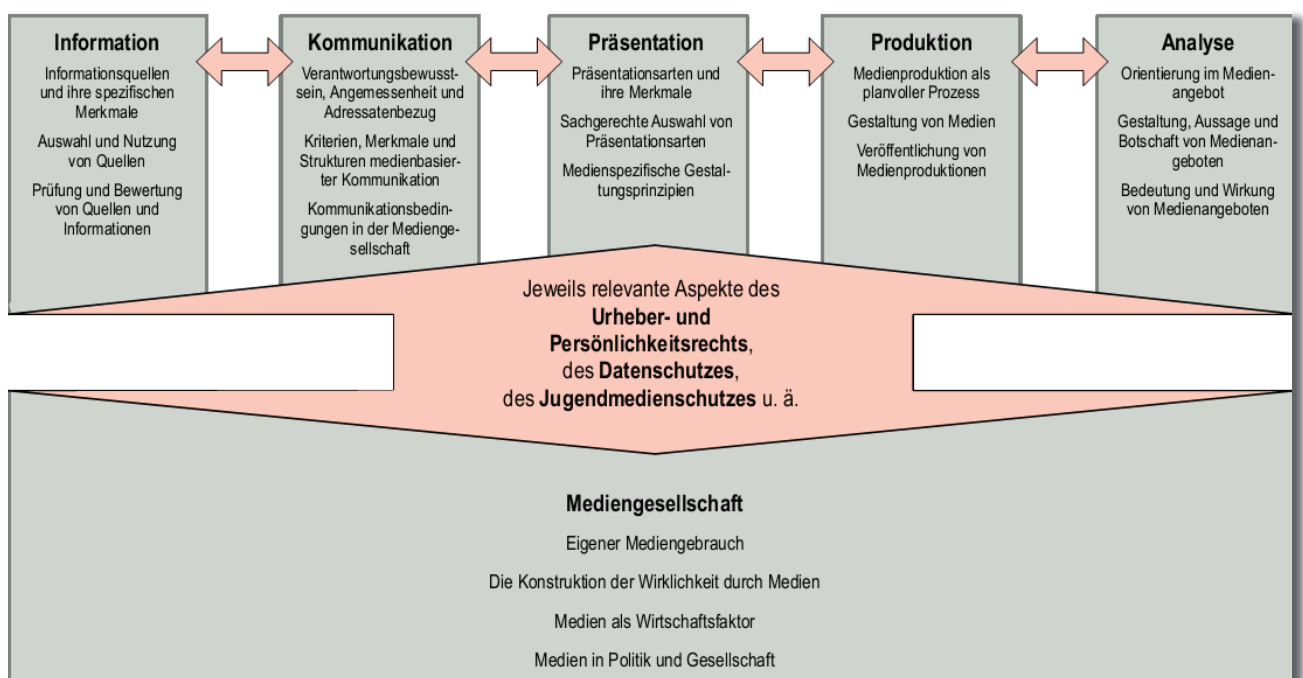
Nur in einem sozialen Netzwerk, das die Persönlichkeitsrechte der Schülerinnen und Schüler vollständig wahrt, wäre eine Kommunikation zwischen beiden Personengruppen unbedenklich. Bisher ist ein solches nicht bekannt.

Die Risiken für die Persönlichkeitsrechte sind kontrollierbar, wenn die Schulen oder die Schulverwaltung interne und sichere Netze aufbauen bzw. nutzen, in dem Daten und Informationen aller Art im Zusammenhang mit der Schule zwischen Lehrkräften und ihren Schülerinnen und Schülern und evtl. den Eltern sicher, vertraulich und vertrauensvoll ausgetauscht werden können.

Fazit:

Die Schule hat den gesetzlichen Auftrag, u. a. Basiskompetenzen und Orientierungswissen sowie Problemlösefähigkeiten zu vermitteln und die Schülerinnen und Schüler zu überlegtem persönlichen, beruflichen und gesellschaftlichen Handeln zu befähigen.

Die „Länderkonferenz MedienBildung“, ein Zusammenschluss der Leiter/-innen von Landesmedienzentren und Medienabteilungen in pädagogischen Landesinstituten, hat diese allgemeinen Ziele für die schulische Medienbildung konkretisiert. Alle dort genannten Kompetenzbereiche bieten sich an, soziale Netzwerke zu thematisieren. Gefordert wird dort allerdings auch der eigene Gebrauch von Medien.



Lehrkräfte vertreten die Schule und sollten sich also davor hüten, über ein unsicheres soziales Netzwerk einen Datenaustausch mit ihren Schülerinnen und Schülern durchzuführen. Im Gegenteil: Es ist sogar ihre Aufgabe, sie mit den Gefahren und Risiken, aber auch den enormen Chancen zur demokratischen Teilhabe in der virtuellen Welt vertraut zu machen und nicht zu verleiten, ihre Daten über unsichere soziale Netzwerke weltweit preiszugeben. Sie tragen die unmittelbare pädagogische Verantwortung für den Unterricht und die Erziehung der Schülerinnen und Schüler im Rahmen aller geltenden Vorschriften.

4.2 Cyber-Mobbing

„Mit [...] Cyber-Mobbing [...] werden verschiedene Formen der Diffamierung, Belästigung, Bedrängung und Nötigung anderer Menschen [...] mit Hilfe elektronischer Kommunikationsmittel über das Internet [...] bezeichnet.“¹² In einem sozialen Netzwerk kann dieses Phänomen folgende Formen annehmen:

Für ein Kind aus der eigenen Klasse, das bei Facebook nicht präsent ist, wird ohne dessen Wissen ein Account angelegt und z. B. mit manipulierten Bildern gefüllt;

Hat der neue Mitschüler bereits ein eigenes Profil, kann man (auch unter falschem Namen) seine Freundschaft erlangen und anschließend Schmähebeiträge an seiner Pinnwand veröffentlichen;

Beste Freundinnen und Freunde teilen alles, auch ihre Kennwörter! Diese Erfahrung birgt das Risiko, dass bei getrüberter Freundschaft die Gefahr des Missbrauchs extrem ansteigt. Die nicht mehr geliebte Freundin kann sich dann mit falscher Identität z. B. bei Facebook anmelden und im Netzwerk aktiv werden mit dem Ziel, negative Reaktionen der Netzgemeinde zu provozieren.

Die unter Kapitel 3 beschriebenen Szenarien verdeutlichen, welche erheblichen Gefahren für die Persönlichkeitsrechte der Nutzerinnen und Nutzer bei der Kommunikation über Facebook bestehen. Hierbei ist auch zu beachten, dass Facebook seine Nutzungsbedingungen und die Einstellungen fast wöchentlich ändert, sodass dort regelmäßig kein sicherer Datenaustausch zwischen den Lehrkräften und ihren Schülerinnen und Schülern möglich ist.

Aus diesen Gründen sollten Schulen oder die Schulverwaltung interne Netze zur sicheren elektronischen Kommunikation entwickeln und nutzen, was in einigen Schulen schon passiert.

Auch die Einrichtung von, bzw. Werbung für, so genannte Hass-Gruppen kann innerhalb kurzer Zeit den dazu auserkorenen Sündenbock zum Ziel von Angriffen anderer Netzmitglieder werden lassen.

Schüler/-innen, die Ziel solcher Angriffe werden, bemerken es durch Beiträge an der eigenen Pinnwand, durch persönliche, direkte Schmähung oder persönliche Diskriminierung im Klassenverband.

Lehrkräfte werden durch betroffene Schüler/-innen in der Regel nicht angesprochen, weil die Betroffenen ihnen nicht zutrauen, die vorgefallenen Taten verstehen und nachvollziehen zu können. Kontakt und Ansprache wird eher zu Beratungslehrern und Sozialpädagogen angenommen. Nebeneffekte wie z. B. Schulverweigerung können ein Indiz für Cyber-Mobbing als Ursache sein.

Wenn solche Vorfälle an der eigenen Schule auftreten, sollte man sie auf keinen Fall versuchen totzuschweigen, sondern im Gegenteil die Öffentlichkeit (andere Lehrer, Schulleitung, Beratungseinrichtungen, Polizei) suchen und die Betroffenen auf keinen Fall isolieren. In Bremen sollen Lehrkräfte Kontakt zur Polizei aufnehmen und sich kompetent beraten lassen; die ReBUZen an den Schulen können ebenfalls eingebunden werden.

12 <http://de.wikipedia.org/wiki/Cybermobbing> 11.01.2013

4.3 Internetabhängigkeit

Aktivitäten in (den hier gemeinten) sozialen Netzwerken finden am Computer statt und werden über das Internet vermittelt. Überdurchschnittlich intensive Beschäftigung damit kann Indiz für suchtähnliches Verhalten sein, das bei Wikipedia wie folgt beschrieben wird:

„Mit Internetabhängigkeit, auch Internet- oder Onlinesucht wird das Phänomen bezeichnet, das

Internet übermäßig, das heißt gesundheits- und persönlichkeitsgefährdend zu nutzen. Im englischen Sprachraum finden sich die Begriffe „internet addiction (disorder)“, „pathological internet use“ und „compulsive internet use“, also pathologische bzw. zwanghafte Verwendung des Internet, die damit das Problemfeld auch besser beschreiben.“¹³

¹³ <http://de.wikipedia.org/wiki/Internetabh%C3%A4ngigkeit>
25.04.2013

5. Anhang

Für Lehrkräfte, die wenig Erfahrung mit sozialen Netzwerken und den von ihnen begünstigten Problemlagen haben, stehen in Bremen folgende Unterstützungsangebote zur Verfügung.

5.1 Ansprechpartner

Regionale Beratungs- und Unterstützungszentren (ReBUZ), Beratung für Schüler, Eltern, Lehrer und Schulen (kostenlos, vertraulich)

ReBUZ West Tel.: 361 - 10 559

ReBUZ Nord Tel.: 361 - 77 92

ReBUZ Ost Tel.: 361 - 16 050

ReBUZ Süd Tel.: 361 - 10 559

<http://www.rebuz.bremen.de>

Das Landesinstitut für Schule (LIS) unterstützt Lehrkräfte und Sozialpädagog/-innen mit Fortbildungen zu Mobbing-Intervention und -Prävention sowie in Form von Prozessbegleitung bei Mobbing in der Klasse.

Uta Brammer, ubrammer@lis.bremen.de

Tel. 0421 - 361 17368

<http://www.lis.bremen.de> -> Medien ->

Cybermobbing

Polizei Bremen

ServiceBureau Jugendinformation

Kalkstraße 6, 28195 Bremen

Markus Gerstmann

Tel. 0421 - 33 00 89 15

jugendinfo.de

5.2 Fortbildungsangebote

Das aktuelle Fortbildungsverzeichnis des LIS enthält folgende Veranstaltung:

Social Communities

„Social Networking“ ist in aller Munde. SchülerVZ, Facebook, Myspace und Twitter sind nur einige Beispiele für soziale Netzwerke. Dieser Workshop soll anhand von Beispielen aus der Praxis einen Einblick in die Welt des „Web 2.0“ geben. Welche Chancen bieten solche Netzwerke? Welche Gefahren birgt ein allzu sorgloser Umgang im „Mitmach-Netz“? Und was hat das alles überhaupt mit Schule und Unterricht zu tun?

Uta Brammer, ubrammer@lis.bremen.de
Tel. 0421 - 361 17368

Oliver Bouwer, obouwer@lis.bremen.de
Tel. 0421 – 361 3315

5.3 Werkzeuge

<https://apps.secure.me/>

„App Advisor“ ist eine kostenlose Erweiterung für Browser, mit deren Hilfe (die Webseite von) Facebook und die dort verwendeten Apps daraufhin überprüft werden, wie sie mit persönlichen Daten umgehen.

<http://www.reclaimprivacy.org/>

Webseite, die von den eigenen Privatsphäre-Einstellungen aus aufgerufen wird und diese analysieren soll.

Einige Massenmedien haben es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Leser/-innen über die möglichen Einstellungen eines Facebook-Profiles zu informieren. Wegen der häufigen Änderungen ist dies praktisch nur auf Webseiten zu realisieren:

- hr-online ¹⁴
- 1LIVE ¹⁵

¹⁴ http://www.hr-online.de/website/rubriken/ratgeber/index.jsp?rubrik=55911&key=standard_document_40606745 02.04.2013

¹⁵ http://www.einslive.de/magazin/extras/2010/11/facebook_privatsphaere.jsp 02.04.2013

5.4 Medien

Facebook Online-Video, 2012, 45 Min
<http://bremen.datenbank-bildungsmedien.net/record?src=online&id=NDR-33860>

Für mehr als 800 Millionen Menschen weltweit gehört Facebook zum Alltag dazu - jeder vierte Deutsche ist „drin“. Facebook selbst macht damit geschätzt mehr als vier Milliarden US-Dollar Umsatz im Jahr 2011.

Der Film von Svea Eckert und Anika Giese zeigt auf, wie das Milliardengeschäft mit der Freundschaft funktioniert. Zentral ist dabei die Frage wie Facebook sein Geld verdient und was im Hintergrund mit den Daten geschieht.

Hauptfiguren des Films sind neben dem Firmengründer Mark Zuckerberg zwei deutsche Facebooknutzer. Der 35-jährige Thomas Stieglitz ist Restaurantbesitzer und die 17-jährige Franciska aus der Großstadt.

Mark Zuckerberg gewährt einen Einblick in seine Arbeit. Er verrät, dass er sein soziales Netzwerk nicht nur auf Technik, sondern vor allem auf psychologischen Konzepten aufgebaut hat.

Marketingexpertin und Geschäftsführerin Sheryl Sandberg erläutert: „Der Nutzer findet auf Facebook Produkte, von denen er noch nicht weiß, dass er sie überhaupt braucht.“

Die eigentlichen Kunden von Facebook sind aber nicht die Nutzer, sondern Werbeagenturen und Konzerne. Sie sorgen sie für den erwarteten Milliarden Gewinn.

Private Daten als Firmenkapital – immer wieder sorgt das US-Unternehmen für hitzige Datenschutzdebatten in Deutschland. Was liest das Unternehmen alles mit? Warum wird so viel gesammelt und was bedeutet es, wenn das Imperium an Anleger aufgeteilt wird? Investoren, Strategen und Geheimdienste träumen von beinahe unbegrenzten Möglichkeiten, die Daten von 800 Millionen Menschen für sich auszuschöpfen.

Schwarmintelligenz und Herdendummheit - Wann ist Verlass auf die Weisheit der Masse?

Online-Audio, 2012, 4 Min

<http://bremen.datenbank-bildungsmedien.net/record?src=online&id=SHPOOL-34410>

Ab ins Netz (3) Facebook oder studivZ

Online-Audio, 2009, 15 Min

Der Erfolg der „sozialen Netze“ gründet sich (nicht nur) auf der Nutzung durch junge Menschen.

<http://bremen.datenbank-bildungsmedien.net/record?src=online&id=SF-25541>

5.5 Literatur

Markus Böhm: **Schüler und Lehrer bei Facebook: Die Regeln der Freundschaft**. Spiegel Online 29.11.2011
<http://www.spiegel.de/schulspiegel/schueler-und-lehrer-bei-facebook-die-regeln-der-freundschaft-a-796846.html>

Je drei Lehrkräfte und Schüler/-innen berichten von ihren Erfahrungen, wie sie Facebook im schulischen Zusammenhang nutzen.

Bremer Arbeitskreis „Mobbing an Schülerinnen und Schülern“ (AK Mobbing): **Flyer Mobbing ist kein Spaß ... sondern Gewalt**
<http://jugendinfo.de/akmobbing>

Bund der freien Waldorfschulen e.V.(Hg.): **Soziale Netzwerke. Richtlinien zum Gebrauch**. Handewitt 2012

Bund der Freien Waldorfschulen e.V. (Celia Schönsedt): **Social Media Richtlinien für Schülerinnen und Schüler**. 2012
http://www.waldorfschule-wahlwies.de/index.php/downloads/files-download/80_17539807a733d5f47452056178694b9a

Bund der Freien Waldorfschulen e.V. (Celia Schönsedt): **Social Media Richtlinien für Waldorfschulen**. 2012
<http://widarschule.de/wp-content/uploads/2011/Social-Media-Richtlinien-f%C3%BCr-Waldorfschulen.pdf>

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.): Kristina Schröder: **„Wir müssen Jugendlichen fit machen, mit Sozialen Netzwerken umzugehen“**. Berlin 2012

<http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/kinder-und-jugend,did=186590.html>

Heise Zeitschriften Verlag: c't **extra Soziale Netze**; Hannover 2012

Die Sonderausgabe erläutert Funktionsweise und Praxis sozialer Netzwerke, die dazu verwendeten Systeme und Programme, und referiert den aktuellen Sachstand zu Sicherheit, Datenschutz und Business-Aspekten.

Hessischer Rundfunk (Hg.): **Checkliste für ihr Facebook-Profil**.

http://www.hr-online.de/website/radio/hr4/index.jsp?rubrik=65989&key=standard_document_43601135&xtcr=4&xtmc=checkliste%20facebook

Die hier genannten 16 Punkte umfassen alle neuralgischen Punkte eines Facebook-Profiles. Die Darstellung ist konkret genug, um sie sofort umsetzen zu können, erläutert aber jeweils auch Hintergründe und Auswirkungen der einzelnen Einstellungen.

Thomas Hutter: **Facebook: Mehr Klarheit bezüglich den Grundsätzen und Richtlinien von Facebook Anwendungen**.

<http://www.thomashutter.com/index.php/2012/01/facebook-mehr-klarheit-bezuglich-den-grundsätzen-und-richtlinien-von-facebook-anwendungen/>

Konferenz der Datenschutzbeauftragten des Bundes und der Länder (Hg.): **Datenschutz bei sozialen Netzwerken jetzt verwirklichen!** München 2011
http://www.bildung.bremen.de/sixcms/media.php/108/v_08-2012_a.pdf

Stefan Kontschieder, Markus Costabiei: **Deine Privatsphäre in sozialen Netzwerken**. Bozen 2011

Handreichung für Schüler/-innen, bei der ganz praktisch die wesentlichen Facebook-Einstellungen mit ihren Konsequenzen demonstriert werden.

Markus Lindemann, Jan Schneider: **Datenschutz-Fallrückzieher**. c't 2011 Heft 1, S. 108 ff

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hg.): JIM 2012 **Jugend, Information, (Multi-) Media**. Stuttgart 2012
http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf12/JIM2012_Endversion.pdf

Christian Mueller: **Leitfaden-Check – Diese 12 Punkte gehören in jede Social Media Guideline**.
<http://karrierebibel.de/leitfaden-check-diese-12-punkte-gehoren-in-jede-social-media-guideline/>

Nordsee-Zeitung: **Lehrer als Facebook-Freunde?**. 18.07.2012
NORDSEE-ZEITUNG GmbH, Hafestraße 140, 27576 Bremerhaven

Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit (Hg.): **Verarbeitung von Schülerdaten durch den Einsatz von sozialen Netzwerken**. Verfügung 8/2012 vom 27.01.2012
http://www.bildung.bremen.de/sixcms/media.php/108/v_08-2012.pdf

Thomas Pfeiffer, Jöran Muuß-Merholz: **Mein Kind ist bei Facebook. Tipps für Eltern**. Addison-Wesley München 2012

Programm „Polizeiliche Kriminalprävention des Bundes und der Länder“ (Hg.): **Herausforderung Gewalt**. Stuttgart 2010
<http://www.polizei-beratung.de/medienangebot/details/form/7/35.html>

Vorfälle schwerer Gewalt an Schulen sind in Deutschland glücklicherweise sehr selten. Doch Mobbing oder Beleidigung stehen in vielen Schulen auf der Tagesordnung. Gerade diese vermeintlich kleineren Vorfälle gilt es ernst zu nehmen, um möglichen Gewaltentwicklungen früh und effektiv vorzubeugen. Hier wächst den Schulen immer mehr die Aufgabe zu, neben der Vermittlung von Wissen auch den Erwerb persönlicher und gemeinschaftlicher Wertorientierungen zu fördern.

Marie Rövekamp: **Lehrer bei Facebook: Gefällt mir das?**. Spiegel Online 13.05.2012
<http://www.spiegel.de/schulspiegel/leben/lehrer-bei-facebook-schule-verlangt-zweitaccount-a-832725.html>

Jakob Schulz: **Man darf guten Gewissens tricksen. Interview mit dem Landesbeauftragten für Datenschutz in Rheinland-Pfalz**, Edgar Wagner. Erziehung und Wissenschaft 5/2012, S. 9
http://www.gew.de/Man_darf_guten_Gewissens_tricksen.html

Jakob Schulz: **Wollen wir Facebook-Freunde sein?**. Erziehung und Wissenschaft 5/2012, S. 6 ff
http://www.gew.de/Wollen_wir_Facebook-Freunde_sein.html

Philippe Wampfler: **Empfehlungen und Guidelines**.
<http://schulesocialmedia.com/empfehlungen-und-guidelines/>
Wampfler unterrichtet Deutsch und Philosophie an einer Schweizer Schule. Er publiziert regelmäßig zu Web 2.0-Themen, hält Vorträge und führt Schulungen durch. Das o. g. Blog enthält praktische Ratschläge für Schulen, Lehrkräfte und Schüler/innen zum Umgang mit sozialen Netzwerken.

Volker Weber: **Facebook+**. c't 2011 Heft 22, S. 92 ff

Ralf Willius, Kathrin Beckhuis: **Persönliche Daten im Internet. So viel wie nötig, so wenig wie möglich**.
<http://www.nlm.de/u-materialien-persoenliche-daten.html>
Unterrichtseinheit zum Thema Datensicherheit im Internet für 7. und 8. Klasse, Fächer Politik und/oder Deutsch

ZD-aktuell (Hg.): **Studie: Profilbildung von Nichtmitgliedern in sozialen Netzwerken**. ZD-Aktuell 2012, 02927

